

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

98 (29.4.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-216513](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-216513)

Norddeutsches Volksblatt.

453
2A

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 98.

Bant, Sonntag den 29. April 1894.

8. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Politische Rundschau.

Bant, den 28. April.

Die Reichssteuer und Finanzreform soll dem Reichstage in seiner nächsten Session in „verengtem Rahmen“ wieder vorgelegt werden. Mit dieser Nachricht bereichert eine offizielle Korrespondenz den politischen Inhalt der Berliner Blätter. Nun ist aber aus den Verhandlungen über die Steuerprojekte im Reichstage und aus verschiedenen Erklärungen längst zu ersehen gewesen, daß die Väter dieser Steuerreform auf den weiten Rahmen derselben nicht abzugeben sich vorzusetzen haben und daß sie namentlich Angesichts der Unmöglichkeit, 100 Millionen neuer Steuern bewilligt zu erhalten, an die feste Ueberweisung von 40 Millionen an die Einzelstaaten nicht mehr denken können. Es war das ja auch in der Hauptsache wohl nur ein Mittel, um die Zustimmung einzelner Bundesstaaten zu dem genannten Steuerplane zu erlangen. In der Erklärung, mit welcher der Reichstag die Session geschlossen hat, war auch von dieser Ueberweisung nicht mehr die Rede, sondern ausdrücklich nur von einer festen Abgrenzung zwischen Matrikularbeiträgen und Ueberweisungen. Es werden aber in der nächsten Session etwas weniger Steuern verlangt werden und der Verzicht auf das Weinsteuerprojekt gilt, wenn auch noch nichts beschlossene ist, für unabweislich. Andererseits steht, wie aus den letzten Verhandlungen zur Genüge bekannt ist, fest, daß die Tabaksteuer und zwar in Form der Fabriksteuer wiederlebt. Ob und wie verändert, weiß man noch nicht. Es haben überhaupt nach dem Scheitern der diesmaligen Vorlagen begrifflich noch keine Verhandlungen zwischen den Regierungen über das weitere Vorgehen stattgefunden, und mehr als aus den letzten Reichstagsdebatten im Plenum und in der Kommission bekannt ist, weiß zur Zeit Niemand. Es ist die zur nächsten Session im Herbst ausreichend Zeit, die neuen Vorlagen vorzubereiten, und es kann sich bis dahin, wie schon öfters gesagt, noch Manches, auch im Personalstande der Regierungen, ändern.

Ein Fiasco hat die Reichsregierung mit ihrer am 24. d. M. zur Auflage gelangten neuen dreiprozentigen Anleihe im Betrage von 180 Millionen Mark erlitten. Dieselbe ist zwar mehr als zwei Mal überzeichnet worden. Und doch ist dieses Resultat ein sehr unglückliches zu nennen im Verhältnis zu den früheren Auflagen und zu dem Resultate der Anleihe-Auflagen, die Frankreich aufzuweisen hat. Die jüngste Emission der Pariser Stadtanleihe im Betrage von 200 Millionen Franken ist mehr als fünf Mal überzeichnet worden.

Das neue Reichstagsgebäude soll am 18. Oktober feierlich eingeweiht werden.

„Gemausert“ soll die deutsche Sozialdemokratie sich haben, weil sie am 1. Mai keine allgemeine Arbeiterruhe erzwingen will. Also sagt nämlich die „Vossische Zeitung“ und zum Beweise der „Mausierung“ führt sie an, daß heute die Sozialdemokratie nicht mehr wie 1889 glaube, „alle Häber würden still stehen“, wenn die Arbeiterpartei es wolle. Aber das hat die deutsche Sozialdemokratie 1889 so wenig geglaubt wie heute, und das haben ihre Vertreter auf dem Pariser Kongreß, der das Maaßenfest der Arbeiter gründete, in scharfen und deutlichen Worten für eine Unmöglichkeit unter den obwaltenden Umständen erklärt. Die deutsche Sozialdemokratie denkt über diesen Punkt heute genau wie vor fünf Jahren, und die „Vossische Zeitung“ hat durch ihre alberne Notiz nur wieder einmal ihre unvollkommene Unfähigkeit, die einfachsten Vorgänge und Thatsachen zu begreifen, mit glänzendem Erfolg kundgethan. Sie könnte eine „Mausierung“ sehr wohl brauchen. Allein sie kann aus ihrem Fiebern so wenig heraus, wie aus ihrer Philterschaut.

Thron und Altar. Die Religion — so wird dem Volke bei jeder Gelegenheit vorgepredigt — hat in den Furchen ihre feste Stütze. In seltsamem Gegenlag zu dieser Behauptung steht die Thatsache, daß deutsche Fürstenthümer, die von russischen Jarenhöfen der Ehre einer Betrachung gewürdigt werden, ihre Religion wechseln müssen, was sie bisher auch stets mit Zustimmung der deutschen Fürsten gethan haben. Oberösterreich, bairische und andere Prinzessinnen sind um einer Jarenkrone willen vom Protestantismus abgefallen; und jetzt steht eine bairische Prinzessin im Begriffe, es zu thun. Nicht ohne Grund steht die „Kreuz-Zeitung“ mit Sorge diesem neuen Abfall entgegen. Das deutsche Volk merkt sich solche Dinge.

Was unsere Brüder in Waffen Alles leisten müssen. Zum Kapitel von dem Treibjagen auf

den Offiziersjagden berichtet man aus Magdeburg folgendes: Der kommandirende General des 4. Armeekorps, v. Hähnisch, ist für sehr billiges Geld Wächter der Jagd im fiskalischen Forste zu Biederitz bei Magdeburg. Hier werden an zwei oder drei Tagen im Jahre Treibjagden abgehalten, wozu stets 50 bis 60 Mann Soldaten, zumeist vom 66. Infanterie-Regimente, kommandirt werden. Es sind also keineswegs Freiwillige. Für die Anzüge der Soldaten ist das Arzteeinzel in den Dornen u. s. w. nicht allzu vorthellhaft. Vom 16. Oktober bis Mitte Dezember 1893 waren für jeden Abend 15—20 Mann Soldaten, meist der 2., 3. und 4. Compagnie des Regiments 66 angehört, kommandirt, um rings um den Forst herum eine Postenkette zu bilden zu dem Zwecke, das Wild zu fangen und von dem Austritt aus die angrenzenden Jagden fernzuhalten. Die Soldaten erklärten auf Befragen, sie seien dazu kommandirt, um die Jagd des Generals zu schützen und das Wild nicht herauszulassen. Beim Dunkelwerden wurde allabendlich zu dieser Zeit von den Soldaten um die Forst herum ein Schützenfeuer eröffnet, welches erst eine Stunde nach dem Dunkelwerden aufhörte. Was hat das mit der Vaterlandsverteidigung zu thun, die zu erlernen auf Kosten des Volkes der junge Staatsbürger im stehenden Heere dienen muß?

Zu dem modernen Sklavenhandel, den profitstüchtige Agenten mit Dienstmädchen aus den südlichen Provinzen treiben, bringt die „Köln. Volkszeitung“ einige Mittheilungen, aus denen wir entnehmen, daß die Agenten auf ihre Kosten z. B. oberflächliche Dienstmädchen — natürlich vierter Klasse — nach Berlin kommen lassen, wogegen die Mädchen sich verpflichten müssen, auf ein Jahr die ihnen vom Vermittler zu besorgende Stelle anzunehmen. Diese Mädchen werden an Landwirthe aus der Altmark vermiethet, welche den Vermittlern ihre Auslagen an Reise- und Verpflegungsgeldern mit 30 M. zurückzahlen. Es liegt auf der Hand, daß der Lohn der Mädchen unter diesen Umständen nur ein niedriger sein kann. Die Mädchen fühlen sich auch fast alle sehr enttäuscht; wenn sie gleichwohl auf solche Geschäfte eingehen, geschieht es in dem Glauben, daß sie sich „nach Berlin“ vermiethen, wo sie goldene Berge voraussehen. — Für das ultramontane Blatt bildet natürlich die Voraussetzung, daß die katholischen Dienstmädchen in fremden Ländern ihrer Kirche verloren gehen, eine der Haupt Sorgen; des Umstandes, daß das Dundeleben in der Heimath die armen Mädchen trotz ihrer anergogenen Schicksale auch nur bei einigem Selbstbewußtsein zwingt, das Lehramtsstudium mit dem Elend unter etwas kultivirten Strohdächern zu vertauschen, wird natürlich — vielleicht aus Gründen der Religion — nicht erwähnt. Möge der Leib verflammen, wenn nur die Seele gerettet wird.

Ueber die Errichtung eines kaiserlichen Arbeitsvermittlungsamts sind in Braunschweig Verhandlungen im Gange. Die Mitglieder des Magistratsgerichts berieteten dieser Tage auf Ansuchen des Magistrats über ein Statut für das Vermittlungsamts. Die Sache scheint indes daran zu scheitern, daß über die Frage, ob im Falle eines Streiks das Amt seine Thätigkeit für die betreffende Branche einstellen müsse oder nicht, eine Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern nicht erzielt wurde. Auch der von dem dem Vorstehenden Magistratsmitglied gemachte Vermittlungsvorschlag, eine aus je acht Arbeitgeber und Arbeitnehmern bestehende Kommission in jedem einzelnen Falle über die Stellung zu dem Streife scheidend zu lassen, wurde von beiden Theilen abgelehnt.

Der polizeilichen Auffösung verfiel am Montag eine Volksoberammlung in Nürnberg, weil der Vorstehende dem polizeilichen Verlangen, die zahlreich erschienenen Frauen zu entfernen, nicht Folge leistete. Dreißig Polizisten, die in der Nähe bereit gehalten waren, drangen in den Saal, um dem polizeilichen Nachspruch Nachdruck zu verschaffen, was natürlich vollständig überflüssig war, da die Arbeitermassen sich ruhig entfernten. Die Polizei ist jedoch nicht Schuld, daß es nicht zu Reibungen kam, denn durch ihr Einbringen entfielen zeitweise Stauungen, und wenn unliebsame Szenen vermieden wurden, so ist es einzig und allein der Ueberlegenheit und Einsicht der Nürnberger Arbeiter zu verdanken. Segen die Auflösung wird Beschwerde ergriffen.

Der ärztliche Bezirksverein Leipzig lehnte endgiltig mit 100 gegen 20 Stimmen eine beantragte Statutenänderung ab, welche die Nichtzulassung bzw. den Ausschluss sozialdemokratischer Mitglieder forderte. Es handelte sich namentlich um die Herren Dr. Polig und Dr. Grobe.

Der „Sächsisch-Deutsche Postillon“ (Mainummer) ist konfiszirt worden. Sämtliche zum Verlaufe be-

stimmten vorräthigen Exemplare, wie die im Druck befindlichen Nummern nebst Druckplatten, welche von den Maschinen ausgehoben werden mußten, wurden polizeilich beschlagnahmt. Eine Neuauflage mit Auslassung der inkriminirten Stellen ist sofort in Angriff genommen worden. — Genosse Zubeil, Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Lettow-Berestom-Charlottenburg, sollte nach Mittheilungen bürgerlicher Blätter die Absicht haben, sein Mandat niederzulegen. Natürlich ist davon kein Wort wahr. Genosse Zubeil erklärt, daß er sich niemals mit dieser Absicht getragen habe und dem Wunsch seiner Wähler gemäß bis zum Ende der Legislaturperiode seinen Pflichten als Abgeordneter nachkommen werde.

Frankreich.

Paris, 27. April. Heute begann die Verhandlung gegen den Anarchisten Henry, den Urheber der Explosion im Terminus-Café. Bei dem Verhör sagte Henry aus, er habe sich in mehreren Cafés umgesehen und sei schließlich ins Terminus-Café eingetreten, in welchem sehr zahlreiche Gäste waren. Er habe da eine ziemlich lange Zeit gewartet, um eine möglichst große Anzahl Bourgeois zu tödten; wenn er Revolvergeschosse auf die ihn verfolgenden Personen abgegeben habe, sei das geschehen, um sich seiner Haut zu wehren. Der Präsident konstatiert, daß durch die Explosion eine Person getödtet und 20 Personen verwundet wurden. Henry wiederholt, er habe eine möglichst große Anzahl Personen tödten wollen. Der Präsident macht auf den verabscheuungswürdigen Cynismus aufmerksam, mit welchem sich der Angeklagte zu seinem Verbrechen bekenne und geht sodann zu der Verhandlung wegen der Explosion in der Rue des Bons Enfants über. Der Angeklagte beschrieb auf Geheiß des Präsidenten die bei dem Attentat im Café Terminus benutzte Bombe. Er weigerte sich anzugeben, woher er das Dynamit zur Bombe bekommen hätte und versicherte, daß er bei dem Attentat in der Rue des Bons Enfants seinen Komplizen gedacht habe. Ueber seine Thätigkeit während des Jahres 1893 und darüber, woher er das Geld zur Anfertigung der Bombe genommen habe, verweigerte Henry die Auskunft. Alle seine Aussagen machte der Angeklagte in höchst profanem affektirtem Tone. Sodann begann das Zeugenverhör. Bei demselben wurden zunächst die Personen vernommen, welche zur Verhaftung des Angeklagten beigetragen hatten, sodann wurden zahlreiche Personen vernommen, die bei dem Attentat verwundet worden waren; mehrere derselben konnten nur mit Mühe gehen. Der Leiter des kaiserlichen Laboratoriums sagte aus, daß die Explosion im Café Terminus größeren Schaden angerichtet haben würde, wenn der Dedel der Bombe besser geschlossen hätte. Hierauf wurden die Zeugen bei dem Attentat in der Rue des Bons Enfants vernommen. Die weitere Verhandlung wurde auf morgen verlag.

Russland.

Recht ibyllische Zustände mögen noch in den russischen Fabriken obwalten. Aus Moskau wird berichtet, daß in einer dortigen Lederfabrik mit ca. 800 Arbeitern noch fürperliche Zuchtungen vorkommen. Vor einiger Zeit erspähte beim Moskauer Fabrikinspektor ein Arbeiter aus der Fabrik und erzählte, er sei am 13. Januar auf Befehl des Besitzers mit 20 Kutchenjungen und sein Kamerad soeben erst gleichfalls mit Kutchenjungen bestraft worden. Der Fabrikinspektor entsetzte sofort seinen Gehilfen nach der Fabrik. Es stellte sich heraus, daß die Arbeiter recht berichtet hatten. Der Fabrikinspektor hat beantragt, daß der Besitzer wegen Selbsthilfe und Willkür gerichtlich verfolgt, die Schuldigen Meister sofort entlassen werden sollen. — Diese Notiz wird unsere Progen mit wehmüthiger Sehnsucht erfüllen nach russischen Fabrikeinrichtungen.

Amerika.

Dans West ist amerikanische; er steht im Begriffe, sein Bündel zu schnüren. In seinem Selbstorgan, der „Freiheit“, giebt er dieses Vorhaben kund und ertheilt allen seinen Gefinnungsgenossen den Rath, baldmöglichst den Staub der Vereinigten Staaten von den Füßen zu schütteln und nach Europa zurückzukehren. Vorläufig darf man es wohl bezweifeln, daß West nach Deutschland zurückkehrt.

Die Arbeitslosen in Amerika fangen an, die Geschäftspolitik in Washington ernsthaft zu beurtheilen. Die gerufenen Helfer sind durch kein Sprüchlein zu bannen, und die ausgegebene Parole: „Nach Washington! Zum Kapitoll!“ hat ein empfängliches Ohr gefunden — und von allen Seiten ziehen die Opfer der Gesellschaft nach Washington, wie einst die Kreuzfahrer nach Jerusalem. Sie haben keine bösen Absichten; sie vertrauen sich sehr

mit den Bewohnern, wohin sie kommen. Sie wollen am 1. Mai den Volkserntretern, ihren Vertretern, und dem Präsidenten, ihrem Präsidenten — dem „großen Vater“, wie die Indiarer ihn nennen — ihre Noth zeigen und Hilfe fordern. Was thun? Ist nun die bange Frage in Washington. Ausfallen lassen die Leute sich nicht. Aber, wenn sie nun da sind und an das Thor des Kapitols klopfen — wie dann mit ihnen fertig werden? Gleich zur Flinte greifen, die schießt, und zum Säbel, der haut? Oder ihnen den Dornig süßer Versprechungen, die nie gehalten werden, um den Dorn schmieren? Zwischen diesem Entweder — Oder schwang die politische Weisheit hin und her. An die dritte Lösung: den Arbeitslosen Arbeit geben, aus dem Geis der kapitalistischen Wirtschaft, die dieses Elend geschaffen hat, heraustrreten und im Interesse der Allgemeinheit große kulturfördernde Werke in Angriff zu nehmen, bei denen Arbeit wäre für alle Arbeitslosen, und zu denen es nicht an Geld fehlt — daran denkt Niemand. Der Spuh der sozialen Frage stehen die Staatsweisen der neuen Welt ebenso verständnis- und rathlos gegenüber, wie die der alten Welt.

Aus Stadt und Land.

Vant, 28. April. „Fette Gehälter.“ Bei der Oldenburgischen Eisenbahnverwaltung sind zwanzig Bureau-Gitarbeiterstellen und zwanzig Wärterstellen zu besetzen. Die Stellen gewähren die Rechte eines Staatsdieners nicht und giebt es also keinen Anspruch auf Pension. Wenn die Inhaber der Stellen alt, gebrechlich, farbenblind u. s. w. werden, geht es ihnen wie dem Bahnmärter bei Bramsche, welchen fasses sich unser Leser noch werden erinnern können. Die Bezahlung der Hilfsarbeiter ist wie man sich denken kann, eine geradezu „fürsliche“ und erhalten dieselben, je nach Alter und Befähigung, 30 bis 100 Mk. im Monat. Leider ist uns nicht bekannt, in welchem Verhältnis die Zahl derjenigen, die 100 Mk. erhalten, zur Zahl derjenigen steht, die mit 30 Mk. schon auskommen müssen, interessant genug wäre es schon, das zu erfahren. Die Wärterstellen sind mit dem fetten Gehalt von 43 Mk. dotirt, dazu giebt es noch freie Dienstwohnung. Wie muß einem solchen Glücklichen in dem Noth mit blanken Knöpfen und des Scharaffenlebens, das er mit diesen 43 Mk. führen kann, die Brust schwellen? Der Herr Präsident der Eisenbahn-Direktion hat neulich bei der Versammlung der „freien Vereinigung zur Wahrung der oldenburgischen Eisenbahninteressen“ die bekannten drei Worte „Ganz ohne Eile“ — wie der Volkensund die drei ominösen Buchstaben „G. D. C.“ ausgelegt — im vortheilhaftesten Sinne für die Thätigkeit und die Grundzüge der Eisenbahn-Direktion bei Leitung der Eisenbahnverwaltung ausgelegt und hat gemeint, daß, wenn man die „Vorsicht“, welche die Direktion in ihrer Thätigkeit auszeichnet, so kennen sollte, das „Ganz ohne Eile“ ihm und seinen Rathen nur zur Ehre gereichen könne. Was sein, doch können wir nicht umhin, die schlechte Bezahlung und unsichere Stellung dieser oben genannten Angestellten einer Staatsbahn alles nur nicht rühmlich zu finden und liegt gewiß eine besondere Ehre darin, diese besserungsbedürftigen Besoldungs- und Arbeitsverhältnisse dieser Kategorie von Angestellten noch länger so erhalten zu wollen. Die Lage dieser Leute verlangt gebieterisch mit dem Grundsatze „Ganz ohne Eile“ zu brechen und hätte dies schon bei Beratung des Eisenbahnbudgets des verfloffenen Budgetjahres gesehen müssen.

Vant, 28. April. Wie uns mitgeteilt wird, können die Herren Mitglieder der Wäckerinnung zu Wilhelmshaven auf Nachfrage ob der Haltung der Stellen in der Versammlung vom vorigen Sonntag und sollen sie Willens sein, die junge Gewerkschaftsorganisation im Reim zu erlösen. In einer Versammlung, welche die Wilhelmshavener Innung am Donnerstag abgehalten hat, soll beschlossen worden sein, die Vant Innung zu einem gemeinschaftlichen Gange zu veranlassen, das darin besteht, diejenigen Gesellen, welche der Vereinigung beitreten, zu entlassen. Einem Wäckerweiser M., dessen Gehalt sich um das Zustandskommen der Organisation sehr bemüht habe, sollen die Junagarbeiter stark zugesetzt haben, den aufwärtigen Keil hoch aus seiner Wäckeri hinauszuweisen. Daß dem Referenten jener Versammlung, Schulmadrerweiser Bümmerstedt, von den Junagarbeitern alles Lob gesendet wurde und daß sie ihm alles Gute für die „Berührung ihrer Gesellen“, wie sie sich auszubilden beabsichtigen, wünschten, wird Jedermann auf's Wort glauben. Es ist nur gut, daß es in dieser Beziehung beim Wünschen sein Bemenden hat. Daß die Vant Innung sich nun dazu hergeben wird, die Bewegungskraft der Gesellen zu verwalten, glauben wir vorläufig nicht und wird es zweifelhaft sein, ob die Wilhelmshavener allein einen solchen unverdächtigten Druck auf ihre Gesellen ausüben, den traunigen Muth haben werden, der aber auch eine hantgreifliche Verletzung des § 153 der Gewerbeordnung sein würde. Die Herren Wäckermeister von Wilhelmshaven mögen in ihrem eigenen Interesse bedenken, daß allzu scharf scharf macht und sie sich wohl hüten sollen, den Bogen zu straff zu spannen. Denn in dem Falle, daß sie ihre Gesellen wegen der Zugehörigkeit zu dem deutschen Wäckerverband maßregeln sollten, würde die gesammte Arbeiterschaft von hier und Umgebend hinter den Wäckergeßellen stehen.

Wilhelmshaven, 28. April. Unserem Versprechen gemäß kommen wir heute auf die Verhandlungen der hiesigen Kollegen am vorigen Freitag zurück, um die Ermäßigung der Grundsteuer und das aufgetauchte Projekt, eine Biersteuer einzuführen, etwas unter die Lupe zu nehmen. Bekanntlich schien dem Bürgerverordnungscollegium die Erhebung von 120 Proz. Kommunalsteuer nach der staatlichen Einkommensteuer und 90 Proz. nach der Grund- und Gebäudesteuer für das kommende Rechnungsjahr zu hoch veran-

schlagt und wollte es von dem Gesamtbetrag 10 Proz. abstreifen. Wollten nun die Stadtväter allen Steuerzahlern diesen Abstrich zu Gute kommen lassen, so gab es nichts anderes, als die Steuerquote nach der Einkommensteuer um 10 Proz. zu ermäßigen und wird gegen die Richtigkeit dieser Schlussfolgerung keiner der Herren Stadtväter etwas einwenden können. Wenn sie nun aber auf den Gedanken verfielen, diesen Abstrich nur Denjenigen zu Gute kommen zu lassen, die Grund- und Gebäudesteuer bezahlen und besoldeten, die Quote von Grund- und Gebäudesteuer von 90 auf 80 Proz. zu ermäßigen, so war das Interessenpolitik zu Gunsten der Hausbesitzer. Die Herren Stadtväter fühlten sich eben als Hausbesitzer und als Vertreter von solchen. Es ist das gewiß menslich, aber unheimlich, gemeinnützig ist es nicht. Die Rücksicht auf ihr Interesse ließ sie auch gar nicht genügend beachten, daß sie dem Fiskus und den Foresten damit ein Geschenk machten, zwei steuerpflichtigen Kategorien, die vor allem keine Rücksicht verdienen. Die Vertreter der Hausbesitzer begründeten den Vorzug der Hausbesitzer bei der Steuerermäßigung mit der Nothlage derselben, die durch die Doppelbesteuerung entstanden sei, ferner durch die Konfiskation, welche die Hausbesitzer der oldenburgischen Nachbarorte ihnen bereiten, indem diese keine so hohen Steuerlasten zu tragen und eine Baupolizeiordnung hätten, die ihnen billiger zu bauen gestatte. Am schlimmsten seien diejenigen armen Hausbesitzer daran, die ohne Geld bauten. Wenn wir nun auch zugeben wollen, daß die Hausbesitzer als recht steuerkräftig angesehen werden, so ist das nicht mehr als in der Ordnung. Die Ueberflüsse aus den Wohnungsmietzen, sie mögen nun als Zinsen dem Hypothekengläubiger in die Tasche fließen oder dem Hausbesitzer verbleiben, sind immer arbeitsloses Einkommen, das erst recht versteuert werden muß. Es ist danach auch nicht zu leugnen, daß die Hausbesitzer ihre gesammten Unkosten auf die Mieter abzumäßen suchen und auch abmäßen, soweit es Angebot und Nachfrage nach Wohnungen gestatten. Wenn dies nicht Allen und zu allen Zeiten gelingt, je nur, so müssen die Herren Hausbesitzer nicht verargen, daß sie in der bürgerlichen Gesellschaft, der besten aller Welten leben, wo der Stärkere und Kontraktfähigere oben bleibt. Wir haben daher auch kein Mißbehagen mit den Strohmannern, die für die Geld- und Häuserleute die Sorgen eines Hausbesitzers sammt dem Risiko übernehmen und ohne Kapital und Mittel Häuser bauen. Sie haben sich die Sorgen und die Qual, sofern sie solche wirklich empfinden, ja ohne Noth aufgehakt. Wer sich zum Puffer macht, muß große Geduld haben, daß er gelassen wird. Die große Zahl der Mieter, also Arbeiter, Geschäftsleute und Beamte, sind doch wahrhaftig nicht dazu da, solchen Glücksrittern die Mißkopämie zu zahlen und durch hohe Mieten in den Sattel zu helfen, ganz abgesehen von den fetten Zinsen, die gerade bei solchen mittellosen Hausbesitzern die Hypothekengläubiger einheimen. Wir müssen es wohl, die Vertreter der Hausbesitzer haben es auf die Beamten, die gut bezahlt sind, abgesehen, wenn sie leugnen, daß viele Mieter sich besser stellen, als sie arme Tagelöhner. Doch leiden die Arbeiter und noch mehr die Geschäftsleute unter den hohen Mieten hier, was nicht zu leugnen ist, jedenfalls mehr als die Hausbesitzer unter den Steuern und Abgaben. Uns sind Geschäftsleute bekannt, die thätig nach sich nur für die Miete quälen und werden oft von Geschäftsleuten für die elendesten Wohnungen ungebührliche Preise bezahlt. So wissen wir einen kleinen Handwerker, der seit Jahr und Tag für drei Räume, elende Höher, 210 Mk. bezahlt, das für wohl er aber auch im Stadttheil Elend. Das steht doch wahrlich nicht aus, als ob die hiesigen Hausbesitzer die Konkurrenz der oldenburgischen Nachbarschaft zu fürchten hätten und sieht auch nicht aus, als ob die Hausbesitzer bei der Abwälzung der Lasten auf ihre Mieter sich einer ganz besonderen Mühseligkeit und Menschensfreundlichkeit befleißigen. Wir könnten die Liste der Beispiele noch vervielfachen, doch fehlt uns der Raum dazu. Nach unserer Erfahrung ist der Nothstand der Hausbesitzer übertrieben und bleibt daher die Ermäßigung der Grund- und Gebäudesteuer, wenn auch nur um 5 Proz., auf welche die hausbesitzenden Stadtväter sich haben herunterhandeln lassen, ein Unrecht gegen alle anderen Steuerzahler, die keine Grund- und Hausbesitzer sind. Von entsprechender Ermäßigung der kommunalen Einkommensteuer hätten die Hausbesitzer auch Vorteil gehabt, der war ihnen aber nicht groß genug. Ueber die Biersteuer in einem anderen Artikel.

Wilhelmshaven, 28. April. Wie der Inzerenten- theil der gestrigen Nummer zeigte, hat sich der Circus Swiatel hier eingefunden, um eine Reihe von Vorstellungen zu geben. Dieselben finden in der Rotte'schen Festhalle statt, die zu diesem Zweck von Neuem eingerichtet worden ist. Den Hauptpunkt der circensischen Künste bildet die Dressur von acht männlichen afrikanischen Löwen und soll dieselbe alles bisher Dagewesene übertreffen.

Jeder, 27. April. Der Medizinalrath Dr. Joerjen, Mitglied des Amtrathes, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Oldenburg, 27. April. Einen schrecklichen Selbstmord führte gestern ein junges Mädchen in der Sophienstraße im Janßen'schen Hause, woselbst sie mit ihrer Mutter wohnte, aus. Wahrscheinlich in einem Anfall von Geistesstörung sprang das Mädchen, ohne daß die Mutter es hindern konnte, aus dem obersten Stockwerk. Die Verletzungen an Kopf und Weinen waren so groß, daß sie bald nach der Ueberführung in's Hospital verstarb. Die Mutter ist vor Schreck schwer erkrankt.

Drammerghaven, 27. April. Gestern Nachmittag entlud sich hier ein schwerer Gewitter, das allerlei Schaden anrichtete, aber auch ein Menschenleben kostete. An der Westseite des alten Kirchhofes hatten zwei Arbeiter unter

dem vorliegenden Dache des Bootenhäuschens Schutz vor dem heftigen Gewitterregen gesucht, als plötzlich ein Blitzschlag in den unmittelbaren entzerrten Flagenpfeil fuhr, diesen zertrümmernd, daß die Splitter umherflogen. Dann sprang er über auf das Dach des Bootenhäuschens und richtete dort gleichfalls allerlei Verberungen an. Dabei wurde einer der Schutz suchenden Arbeiter vom Blitz getroffen und der andere von umherfliegenden Holzstücken sehr schwer verletzt. — Beim Neubau des Kaiserhauses ist ein Teil der dort zur Förderung der Bodenmassen aufgestellten Dampfsägen und stürzte ein vollbeladener Förderwagen einem Arbeiter auf den Kopf. Der Unglückliche, der lebig und erst 20 Jahre alt war, war sofort tot.

Vermischtes.

— Vom Blitz erschlagen. Die Grafschaft Glag in Schien wurde am 25. April von einem furchtbaren Gewitter heimgesucht. In Rückers wurde eine Frau nebst ihren zwei Töchtern getödtet. Viele Häuser wurden in Brand geigt.

— Von der Giftmischerin Joniaur. Mit jedem Tage wächst das Interesse an dem Fortgange der Untersuchung in der noch immer geheimnißvollen Affäre Joniaur. Heute sind zwei neue Thatsachen zu verzeichnen. Die Frau Joniaur hatte gegen den Antwerpener Gerichtsbeschluß, welcher ihre weitere Haft anordnete, appellirt; sie hand daher heute vor dem Brüssel'schen Appellhofe. Obwohl sie selbst ihre Unschuld behauptete und ihr Anwalt für ihre prozofürliche Haftentlassung eintrat, trat Generalstaatsanwalt Servois energisch für die Haftabhaltung ein, da, ganz abgesehen von den die Angeklagte belastenden Momenten, die Untersuchung die Fortdauer der Haft fordere. Der Appellhof beschloß nach dem staatsanwaltschaftlichen Antrage. Bekanntlich ist der Genter Grosinbustelle Van den Kerckhove im Hause der Frau Joniaur unmittelbar nach einem Festmahle am 17. März d. J. gestorben — nach ärztlicher Angabe am Gehirnstrichlage; nach weit verbreiteter Ansicht am Bluthurse. Die gerichtsarztliche Untersuchung der Leiche hat jetzt amtlich festgestellt, daß Van den Kerckhove weder einem Schlaganfall noch einem Bluthurse erlegen ist. Es wird also den Chemikern obliegen, die Todesursache festzustellen, womit sie bereits beschäftigt sind.

Literarisches.

— Zur Reifezeit erfindet der „Wahre Jacob“ (Beilage von J. D. W. Diez in Stuttgart) jedes Mal in besonders schöner, der Bedeutung des Mittelalters der Arbeiter würdigen äußeren Ausstattung, mit dem gebiegenen Inhalt in jeder Beziehung harmonisch. Mit wahrer Sehnsucht und Freude lesen die Leser dem Erscheinen einer solchen Nummer entgegen, denn sie ist ein Zeichen, der von Tausenden gesammelt wird und in mancher Bibliothek wohlverdienten Platz findet. — Auf die diesjährige Nummer ist wieder eine ganz besondere Sorgfalt verwendet worden, der es gewiß niemand an der neuen Ausstattung fehlen wird — sowohl was das Textliche, künstlerische als den Inhalt anbelangt. In Mancher wird darüber staunen, daß es überhaupt möglich ist, um den Preis von 10 Pfennig das gelesene zu erhalten, was die Nummer des „Wahren Jacob“ in der That bietet. — Auf dem Titelbild erbliden wir eine kräftige, sympathische Gestalt, den Träger des rothen Banners am 1. Mai, zwei hohe Wädeln an der Seite, die die herrlichen, buntfarbenen Gaben des Landes in reichlicher Weise in der Schürze gesammelt — es ist die verdiente Part eines prächtigen Bildes, das als eigenliche Festgabe der Nummer beige legt ist und den Rezipienten darstellt, in dessen Mitte der Engel des Friedens mit der Palme thronend, in der Rechten ein Schwert und links ausgebreitet ist auch das (kolossale) Bild auf der rechten Seite. Auf der Bank sitzt der Arbeitermann, den Kopf auf den Tisch ruhend schläft er, der Hammer liegt am Boden. In seinem Rücken aber hat sich der Kampf, der Kapitalismus, schlagend, mit scharfen Krallen und riefigen Füßeln, und liegt seinem vernichtenden Bern auf ob: er saugt seinem Opfer das Blut aus. Schauerlich empfindet sich das Bild an — aber die Augen des Beschauers verflammen sich, wie sie daneben den lieblichen Engel, den Genius der Wissenschaft, mit ihrem Gewand und rother Schürze erbliden. In der linken Hand ein Buch haltend, in der Rechten ein Schwert und einen Protokollbogen, der, sich über den Kopf, vom seinem Glied krümmt. Hier drückt er seine Worte: das Bild wirkt bezaubernd und erbebt zugleich, denn der Genius der Freiheit, des Lichts und der Wissenschaft ist es, der den Kapitalisten aus seinem Schlamme weht und ihm seine Wege weist! — Auch die achtsichtige Schilgerei ist sehr ganz dem 1. Mai gewidmet. Das „Mittel“ ermahnt den arbeitenden Handwerker, nicht zu verjagen, denn auch ihm muß der Mai noch blühen, der die Heffeln inkrustirt und ihn frei macht. Neben „Betrachtungen zum 1. Mai“ (Ein Kulturbild aus dem Lande des Arbeitenden Kapitalismus) ist in dieser sehr ersten, nicht zufällig auch ein auch kritischer Witz und Erzählungen für angenehme Abwechslung gesetzt. Was aber Tausenden und Werten aus dem „Jacob“ lesen eine ganz besondere Freude bereiten wird, ist die Zeitsache, daß ein alter Bekannter des „Jacob“, — ich meine „Jostill Rande“ — an dessen bewährter Tugend schon mancher Leser bereits verzweifelt ist, wieder einmal etwas von sich hat hören lassen. Denn nicht nur der „echte Berliner“, sondern auch der eingetragene Schwabe, der ja im Allgemeinen die nordische „Jostill Rande“ besser zu schätzen weiß als die „Preparatisten“, hat die Zeitsache Rande's immer mit Vortheil und „Berkännnis“ gelesen. Es heißt zu hoffen, daß Jostill Rande, den jetzt als den Zeitungsleiter wieder etwas Kräftiger in Anspruch nehmen wird, nachdem der wegen der unverschämten Mißbräutigungen notwendig gewordene Umzug nach Koobitz vollzogen ist. — Die Reimnummer des „Wahren Jacob“ aber möchten wir Jedem zur Anschaffung empfehlen, der für das Schöne in Wort und Bild Herz und Sinn hat.

Berreich-Kalender.

Vant-Wilhelmshaven.
„Freiwillige Feuerwehr.“ Sonntag, 29. April. Morgens 7 1/2 Uhr Uebung i. v. A.
„Verein deutscher Schulmadrer.“ Montag den 30. April. Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilmann.
„Verband der Maurer.“ Dienstag den 1. Mai. Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilmann.
Oldenburg.
„Volkswerein.“ Donnerstag den 3. Mai. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Satin, Kurwäldstraße.

Postwasser.

Sonntag den 29. April Vorm. 7,29 Nachm. 7,49
Montag den 30. April „ 8,30 „ 8,29

Bekanntmachung.

Die Stelle des Rechnungsführers der Schulacht Neubremen ist erledigt. Bewerbungen um dieselbe unter Angabe der Gehaltsansprüche sind bis zum 4. Mai schriftlich bei dem Unterzeichneten einzureichen. Der dieselben in auch die Höhe der vorläufigen Kautions anzugeben.

Bant, 26. April 1894.

Der Schulvorstand.
Harms, Barrer.

Auktion.

Herr J. J. Popken hier läßt umzugs halber

Montag den 30. d. Mts.,
Nachm. 2 1/2 Uhr anfangend,
im **Sadowasser'schen Saale** an der verlängerten Götterstraße öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:
2 Sophas, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Glaschrank, 1 Küchenschrank, 2 Wanduhren, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Küchenborte, 1 gr. Tisch, 1 Kinderstisch, 14 Blumenbänke, 2 andere dito, 6 Stühle, 1 Schuhschrank für Betten, 2 Lampen, Vasen und Strohmatten, 1 messingene Laterne, 1 Kohlenkasten, Ballen und Koffer, 1 Saube, 3 eiserne Fußreimer und was sich noch mehr vorfindet.

Herrn S., 1894 April 27.

H. P. Harms.

Es kommen ferner zum Verkauf:
1 Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 Sophatisch, 4 andere Tische, 1 Spiegel, 6 Nohrschühle, Küchensühle, 5 Bettstellen mit und ohne Matratzen, 1 Brodschrank, 1 Kinderstisch, 1 Kinderstuhl, Küchenschrank, Waschtöpfe und sonstiges Haus- und Küchengerät, 2 Fach Gardinen mit Gardinenstangen, verschiedene Blumen.

Der Obige.

In annehmender Straße habe ich im Auftrage ein zweistöckiges

Wohnhaus

zu verkaufen. Passend für einen Handwerker. Anzahlung gering.

Anzulegen auf sichere Hypothek: **5000 u. 10000 Mk.**

Rechnungssteller Peterßen,
Bant, Neue Wilhelmshavenerstr.

Verkauf.

Für die Viehvericherungsbank Neuen werde ich am **Dienstag den 1. Mai,** Nachmittags 4 Uhr,

einen braunen Wallach bei Herrn Gastwirth Vohl in Neubremen öffentlich gegen Baarzahlung verkaufen.

C. Lübben.

Zu vermieten

in meinem neu erbauten Hause, Neue Wilhelmshavenerstraße, mehrere vier-räumige Wohnungen zum 1. Juni.

C. Weilschmidt, Brunnenstr. 5.

Zu vermieten

zum 1. August eine dreiräumige Stagenwohnung.

Joh. S. Janssen, Tonnbach, Friederikenstraße 3.

Achtung!

Diejenigen unserer verehrten Abonnenten, welche zum 1. Mai ihre Wohnung wechseln, ersuchen wir hiermit höflichst, dies doch der Expedition oder dem Zeitungsträger ihres Bezirks unter Angabe der neuen Wohnung gütigst mittheilen zu wollen.

Die Expedition des „Nord. Volksblattes“.

Neuheit!!

Keiner

Näht über dicke und dünne Nähte hinweg. Zu haben bei

J. Niemeyer, Bismarckstraße.

solte mehr eine Nähmaschine ohne automatisch wirkenden Fuß laufen. Verhütet das Nadelbrechen.

Zu haben bei

J. Niemeyer, Bismarckstraße.

Neuheit!!

Empfehle als besonders billigen Futter-Artikel:

Geschälten Reis

passend für Hühner u. junge Schweine.
Fokke Janssen,
Stopperhörner Mühle.

Schönes Roggen-Langstroh

empfehle billigt
Fr. Janssen, Kopperhörner.

Mehrere Duzend neue Stiefel-Leisten

sind einzeln billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **Schmitz, Neue Wilhelmshavenerstr. 1.**

Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit

An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velociped und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.

A. Jordan, Bant,

Neue Wilhelmshavenerstr. 22.

Särge

sowie Leichenbekleidung empfiehlt zu sehr billigen Preisen
H. C. Ahrends,
Neue Wilhelmshavenerstr. 24.

E. Schmidt, Uhrmacher,

9 Neue Wilhelmshavenerstr. 9
empfehle sich zur Ausführung von sämtlichen Reparaturen an Taschen- und Wanduhren bei billigsten Preisen unter Garantie. Desgleichen bringe mein Lager in preiswerthen Regulatoren, Weckern, Taschen-Uhren, Ketten u. s. w. in gefällige Erinnerung.

Zur Anfertigung sämtlich. Haararbeiten

in guter und dauerhafter Ausführung zu den billigsten Preisen empfiehlt sich
J. Fehrmann, Friseur.

Gesucht

auf sofort ein tüchtiger Zimmergeselle.
H. Siebers,
Neubremen, Grenzstr. 21.

Gutes Logis

Neue Wilhelmshavenerstr. 63 I
Gutes Logis für zwei Herren.
Marktstraße 28, 1 Et.

Verlag des „Der Töpfer“, Berlin,

Colbergerstraße 11.

In unserem Verlage erschien:

Die Syphilis-sucht
unter theilweiser Benützung der unter demselben Titel veröffentl. Artikel im „Töpfer“. Von einem Arbeiter.

Preis 25 Pf. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Zahlreiche Aufträge erwünscht.

Eine kleine Partie garnirter Mädchen-Hüte

empfehle zu sehr billigen Preisen.

J. N. Pels,

Hamburger Engros-Lager,
12 Neue Wilhelmshavenerstrasse 12.

Wohnungs-Veränderung.

Wohne jetzt in dem neuerbauten Hause des Herrn Schüssel in der Neuen Wilhelmshavenerstraße in der Nähe des Banter Konsumvereins.
Bant, den 28. April 1894.

Frau Hüllenkremer, Sebamme.

Empfehle meine Wäsche-Kolle zur fleißigen Benutzung.

Wagner, Bremerstraße 10.
Halte mein großes Lager selbstverfertiger

Särge

aus bestem Eichen- und Kiefernholz in allen Größen und Preislagen bei Bedarf bestens empfohlen.

W. Beushausen, Bant.

Zu Hochzeiten, Kindtaufen, Ausflügen u. dergl. halte meinen

Landauer

sowie meine beiden Breaks bei niedriger Preisstellung bestens empfohlen.

J. Büttmeyer, Grenzstraße 79.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten

hellen und dunklen Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.

St. Johanni - Brauerei.

Contor: Alterstraße 4.

Schöne Wäschepfähle

hält stets vorräthig
W. Beushausen, Bant.

Selbststeingemachte Schmittbohnen

à Pfund 15 Pf.
Sauerkohl à Pfd. 8 Pf., 3 Pfd. 20 Pf. Schöne süsse Pflaumen à Pfd. 25 Pf.

W. Freese, Grenzstr. 56.

Zu vermieten zum 1. August eine Unter- oder Oberwohnung.
H. Grulms, Grenzstraße 82.

Verband der Maurer.

(Zahlstelle Wilhelmshaven.)
Am Dienstag den 1. Mai, Abends 8 Uhr:

Mitglieder - Versammlung

im Lokale der Bme. Wojciechowski, Kopperhörner.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Gleichzeitig wird hiermit bekannt gegeben, daß vom 1. Mai ab die Herberge der Maurer bei der Bme. Wojciechowski sich befindet.

Der Verbandskassirer wohnt Bant, am Markt 22.
Der Vorstand.

Unterstützungskasse „Anheim“.

Sonntag, 6. Mai 1894,
Nachmittags 4 Uhr:

General - Versammlung

bei Herrn H. J. Semmen, „Zum Banter Hof“.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Verein für Geflügelzucht Bant.

Dienstag, 8. Mai cr., Abends 8 1/2 Uhr:

General - Versammlung

im Lokale des Herrn Lückener in Bant.
Der Vorstand.

Tonnenschlagen.

Alle Herren, welche sich am **Sonntag, 6. Mai,** am Tonnenschlagen betheiligen, werden freundlichst gebeten, sich heute **Sonntag, 29. April,** Morgens 11 Uhr,

im Schützenhause zu versammeln. Es können noch einige Reiter daran theilnehmen.

Die Vergnügungs-Sektion.
Beckers Etablissement Osternburg.
Sonntag den 29 April:

Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 W. Hierzu ladet freundlichst ein
Aug. Becker.

Oldenburg.

Zur Maifeler

empfehle ich Ghlipse, Kravatten

in großer Auswahl und den gewünschten Farben zu billigen Preisen. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß mein Geschäft am 1. Mai, Abends 8 Uhr, geschlossen wird.

J. Diermann.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Sedan und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich in der von Schumacher Reymann innegehabten Wohnung als

Schuhmacher

niedergelassen habe. Um vielen Zuspruch bittet
Otto Wieting, Schuhmacher.

Empfehle mein Lager in selbstverfertigten

Möbeln

(Schränke, Kommoden, Bettstellen, Wasch- und Küchentische u.) zu billigen Preisen und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
A. C. Ahrends,
Neue Wilhelmshavenerstr. 22.

Öffentliche Mai-Feier

am Mittwoch den 2. Mai 1894, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
in Heilemann's Vereins- und Konzert-Haus „Zur Arche“

bestehend in

Konzert, Theater, Festrede u. Vorträgen. Zum Schluß: Lebendes Bild.

Programme und Maifestzeitung für 10 Pf. an der Kasse.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Die Veranstalter.

Oldenburg.

Dienstag den 1. Mai, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Große öffentliche Volks-Versammlung
im Saale der Wwe. Katjen in Eversten.

Tages-Ordnung:

1. Der 1. Mai und seine Bedeutung für das Volk. Referent Genosse Paul Hug.
2. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung werden alle Arbeiter und Arbeiterinnen freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

Sieben eingetroffen:
Sämmtliche

Kurz-Waaren.

G. Julius, Hinterstrasse 2.

Geschäfts-Übernahme.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich von Dienstag den 1. Mai cr. ab die in der Bismarckstraße befindliche

Itken'sche Leder-Handlung

für meine Rechnung übernehme und in der bisherigen Weise unter streng reeller Bedienung fortführen werde.

Das von mir bisher betriebene

Leder-Geschäft in der Marktstraße

bleibt in unveränderter Weise bestehen.

Hochachtungsvoll

Heinrich Stegemann.

Schortens.

Am Donnerstag den 3. Mai 1894 (Himmelfahrtstag) veranstaltet der

Klub „Freundschaft“ Schortens

im Saale des Herrn E. Raas eine

gemüthliche Abend-Unterhaltung

bestehend in Konzert, Theater und kom. Vorträgen.

Kassendöffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Entree: Im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Grösste Auswahl in

Fahrrädern

der bestrenomirten Fabriken.

J. Niemeyer, Bismarckstraße.

Zwei gebt zweifelhige Rovermaschinen, welche auch ein-
fahrig gefahren werden können, sowie einen Halbrenner gebe
billigst ab. D. C.

Tischdecken

in Gobelin und Blüsch
mit Gold- und Chenille-
Borden, von 2—22 M.,
in größter Auswahl im

Hamburger Engros-Lager von J. N. Pels

12 Neue Wilhelmshavenerstraße 12.

Farben- und Tapeten-Handlung

von

H. Stolle, Mühlenstraße 2

empfiehlt Tapeten und Borden in großer Auswahl
zu billigen Preisen. — Auch bringe mein Lager in waschbaren
Tapeten in empfehlende Erinnerung.

Farben, Oele, Lacke und Bronzen zu billigsten Preisen D. O.

Gardinen in reizenden neuen Mustern

empfehlen

Wulf & Francksen.

Beste und anerkannt billigste Bezugsquelle für nur Herren- und
Knaben-Garderoben sowie alle Unterziehtzeuge, Hüte, Mützen usw.

Wilhelmsh. Kleiderfabrik Louis Leeser, Bismarckstr. 1.

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Interessen-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Gedruckt Inserate werden früher erbeten.

Nr. 98.

Bant, Sonntag den 29. April 1894.

8. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ständische Gliederung.

In süddeutschen Bauernwirthschaftskreisen, in den Kreisen der kleinen Städte, in den Geschäftskreisen der Landströmer sieht man heute noch häufig ein buntes Bild: Auf einem in Absichten sich nach oben verjüngenden Postament stehen fest und starr wie Wachsoldaten die Repräsentanten der Berufsstände, in welche das ganze Mittelalter hindurch das Volk gegliedert war. An die Spitze, von der das Bild Kunde giebt, erinnert auch noch der Auszug-Reim spielen der Kinder: Kaiser, König, Edelmann, Bürger, Bauer, Pötelmann.

Das sind die Ueberreste der einkmaligen wirtschaftlichen Gliederung der christlichen Welt. Mit dem Aufkommen der Bauernproduktion erhielt diese Organisation den Todesstoß, der nach allen Seiten ausbreitende Kapitalismus empfand die alten starr gewordenen Formen als hemmende Fesseln, was die wirtschaftliche Entwicklung nicht vernichtet hätte, das ließ der Hauptvertreter des Kapitalismus, das zur Macht und Herrschaft gelangte Bürgerthum, durch Diktate, Gesetze und Verordnungen aus dem Wege räumen. So schwand selbst die Erinnerung an die früheren Berufsstände mählig mehr und mehr, das Wort „händisch“ galt geradezu als verpönt, wer als gebildet gelten wollte, durfte es nicht im Munde führen.

Und ungehemmt, mit flatternden Fahnen verfolgte die kapitalistische Produktionsweise ihren Siegesweg. Es gab nur einen Gott, und der war das Kapital. Den Arbeiter leppelte es an die Maschine und machte ihn zum Sklaven, die Handwerker bestimmte es, die Bauern jag es aus und dem Landjunker trieb es den letzten Schimmer alter Herrlichkeiten vom Wappenschild und sprach ihm die Existenzberechtigung ab. So lange das Ungeheuer sich hauptsächlich von Arbeiterfleisch ernährte, hatten die mittleren wirtschaftlichen Schichten nichts oder sehr wenig dagegen einzumenden; anders aber wurde die Sache, als das Ungeheuer immer weiter seine Krallen ausstreckte und sie selbst in Dienstigen schlug, welche bis dahin seine Bundesgenossen gewesen. Jetzt kam es gerade in diesen Mittelschichten zur Reaktion gegen das schrankenlose Walten des Kapitalismus, neue bürgerliche Parteien tauchten auf mit neuen Programmen und Zielen. Gemeinam ist allen Vertretern diese Bestrebungen, daß sie nicht etwas wirklich Neues schaffen wollen, das für die Zukunft berechnet ist; mit zurückgewandtem Anblick blicken sie in die Vergangenheit und suchen und finden dort ihre Ideale. Ihr Gedankengang ist der: Es hat einmal eine Zeit gegeben, in welcher die soziale Noth nicht so schrecklich und allgemein war wie jetzt. In dieser Zeit — es war im Mittelalter — war das ganze Volk rein und säuberlich nach Ständen gegliedert, die Pflichten und Rechte jedes Standes waren genau umschrieben, ein Jeder hatte wenigstens sein Auskommen. Wenn wir nun diese wirtschaftliche Gliederung wieder einführen, muß auch die soziale Noth schwinden, und es wird wieder eine Freude sein, zu leben. Andere gehen noch weiter. Sie sagen: die Ständebildung des Mittelalters hatte die christliche Weltanschauung als Grundlage. Wir müssen also unser ganzes öffentliches und wirtschaftliches Leben mit christlichem Geiste erfüllen, dann erst wird es besser werden.

Diese Anschauung und Selbstbeschränkung, die sich demüthigt oder unbewußt in Gegensatz zu der modernen Arbeiterbewegung stellt, dabei aber deren Agitationsmethode und geistiges Nahrungsmittel zu einem großen Theil angeeignet hat, ist wohl am meisten verbreitet in Oesterreich. Hier hat ein Schüler Bogelsang's, der Prinz Lichtenstein, den man das „Völsle“ nennt, das Schlagwort gefunden, welches die ganze Bewegung erschöpft: Vertikale Gliederung. Nach der Ansicht dieses Hochgelehrten soll es künftig weder Schichten noch Klassen geben, sondern Stände, und zwar so wenig als möglich.

Den Stand der Landbauern bilden z. B. die Landarbeiter, die Bauern, die Großgrundbesitzer. Bei der Industrie ist es ähnlich. Auch hier werden Arbeiter, Handwerkermeister und Fabrikanten in eine Organisation zusammengefaßt.

In Deutschland sitzen die Befürworter einer händischen Gliederung auf den Bänken der Konservativen, der Nationalen und des Zentrums. Es sind nur Bruchtheile der genannten Parteien, die sich zu einer derartigen Reform nach rückwärts bekennen, und noch bis vor wenigen Tagen hatten sie nicht einmal ein Programm. Diesem Uebelstande ist jetzt abgeholfen, die „Nationalsozialen“ sind schwarz auf weiß mit Dem herausgetreten, was sie wollen.

Aus dem vorliegenden Programm erhellt auf den ersten Blick Eins mit voller Bestimmtheit: Die Pfarrer, Prälaten und Abtissen, welche das Opus zusammengestellt, haben von unserem Exterter Programm wenigstens gelernt, wie man ein Programm abfaßt; die Rehnlichkeit der äußeren Form ist frappant. Das Programm selbst hebt an mit einem Trugschluß. An den so schrecklichen sozialen Zuständen der Gegenwart soll nicht das kapitalistische System die Schuld tragen, sondern eine Erschließungsform dieses Systems, der Liberalismus mit seinen unchristlichen Anschauungen. Wir glauben nicht, daß die denkwürdigen Jesuiten, welche den Entwurf unterschrieben, nicht eingesehen haben, daß diese Ansicht eine falsche sei; aber sie konnten eben nicht anders. Sie wollen die Produktionsmittel dem privaten Besitz nicht entziehen, sie wollen das herrschende Produktionssystem nicht aus der Welt schaffen, sie wollen es äußerlich nur etwas anders aufputzen; darum mußten sie den gedanklichen Kopfsprung wagen. Jeder Beweis grübelt sich auf bestimmte Voraussetzungen, wie diese sind, geräth auch jener. Die ganze „händische“ Bewegung läßt abhichtlich außer Acht, daß heute und im Mittelalter zwei ganz verschiedene Produktionssysteme in Frage kommen, sie will aber trotzdem die gleichen Erfolge erzielen.

Und wie der allgemeine Theil des Programms, dessen Inhalt sich in den Worten erschöpft: Organisation der Gesellschaft nach Berufsständen auf christlicher Grundlage und zwar in einer den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart angepassten Form... — so sind auch die Abschnitte gerathen, welche die augenblicklichen Forderungen enthalten. Wenn man groß werden wollte, könnte man sagen: Aus jedem Dorf ein Hund. Neben Forderungen der Agrarier, die beinahe schon so abgegriffen sind wie Scheidemünze, stehen solche der Annuungsbrüder und neidischerer Zwischenhändler, das Ganze ist übergesotten mit einer echt christlichen Ehehandschraube. Die Landwirthschaft erhält eine genossenschaftliche Organisation, die Hypothekenschulden werden Rentenschulden, deren Zinsfuß sich nach der Höhe der Grundrente richtet. Dem Handwerk wird durch obligatorische Lehrlinge und den Befähigungsnachweis geholfen; durch Regelung der Gefängnis- und Militärarbeiten und Einschränkung des Zwischenhandels. Einen Befähigungsnachweis muß auch Der liefern, welcher eine großindustrielle Unternehmung leiten will. Für die Ausdehnung einer einzelnen privaten Unternehmung wird in den verschiedenen Industriezweigen eine Grenze festgesetzt.

Ganz zweideutig sind die Forderungen gehalten, welche im Interesse der Arbeiter erhoben werden. An jeder flecht irgend eine Abschwächung, die sich genau so ausnimmt wie eine reservatio mentalis. Die Arbeitszeitgesetzgebung soll vervollkommenet werden zum Zwecke einer gewerblichen Ausbildung, einer gerechten Entlohnung, feiner gesicherten, stufenweise aufsteigenden Strahlung und einer würdigen Behandlung der Arbeiter. Die Arbeitszeit soll verkürzt werden, aber die Verkürzung wird den Produktionsverhältnissen angemessen sein. Die Fabrikarbeit für Frauen soll beschränkt werden, aber nur für solche, die verheiratet sind, und nicht auf einmal, sondern allmählig. Die Hausindustrie wird künftig geregelt und überwacht, aber nur so weit, als sie im Dienste des Großunternehmens steht. Arbeiter-Ausweise mit gesetzlich garantirten Rechten sollen eingeführt, das Koalitionsrecht gesichert werden, gleichzeitig aber bringt das Programm auf zeitgemäße Abänderung der unbeschränkten Freizügigkeit. Ein den örtlichen Verhältnissen entsprechender Minimallohn wird festgesetzt, aber nur für Arbeiten, welche auf Rechnung des Staates und der Gemeinde ausgeführt werden.

So weit das Jesuiten-Programm. Es ist wohl ausgeschlossen, daß die Herren mit dem Röber der Sozialdemokratie auch nur einen Genossen abfangen. In den Kreisen der Kleinbauern und Kleinbürger mögen sie wohl einige Augenblicke-Anhänger gewinnen. Damit kann die Sozialdemokratie nur zufrieden sein. Weiß sie doch, daß alle diese Leute früher oder später zu ihr kommen, zu ihr kommen müssen.

Aber eine andere Folge kann und wird der Programm-entwurf haben. Im Zentrum giebt es auch heute noch eine größere Anzahl von Großunternehmern; die scheiden alle aus, wenn das Programm die Unterschicht der Majorität der Zentrumabgeordneten erhält.

Und damit geht der feste Thurm in die Luft wie ein „Speitruß“.

Der Zukunftskrieg.

Eine russische Zeitschrift, die „Bibliotheka Warjamska“, veröffentlichte neulich eine Studie über den nächsten Krieg. Auf Grund alles vorliegenden Materials über die mörderische

Wirkung der Waffen in früheren Kriegen, unter genauester in's Einzelne gehender Berechnung der Verlustiffer von früheren Schlachten, der Zahl der Soldaten, Flinten, Kanonen, Wunden und verschossenen Patronen, wird in diesem Aufsatz die Wahrscheinlichkeitsziffer der Verluste in dem großen Zukunftskrieg festgestellt, auf den sich die zivilisierte Menschheit des Gegenwartshaars, oder richtiger der Gegenwartshaars, seit 24 Jahren, d. h. auf's Paar seit dem Tag nach der letzten Regel im Großen — denn sein Tag dürfte verloren werden — mit Aufgebot aller Kräfte und Kulturhilfsmittel vorbereitet. Wie der „Vorwärts“ schreibt, kann man nicht gewissenhafter und nicht gründlicher zu Werk gehen als der Verfasser des Essays — ein Herr Bloch, es gethan hat. Aus seinen Ziffern geht hervor, daß mit der Vervollkommenung der Waffen — was beiläufig in die Augen springt, von den Lobrednern des Massenmords jedoch hartnäckig geleugnet wird — nicht bloß die Zahl der „Treffer“, sondern auch das Verhältniß der Todten zu den Verwundeten fortwährend gewachsen ist und wächst. Vor 1859 kam ein Treffer auf 143 Flintenschüsse; 1864 auf 66; 1866 auf 50 (bei den Preußen) und 66 (bei den Oesterreichern); 1870/71 auf 49. Bloch kommt zu dem Schluß, daß durch das rauchschwache Pulver und die größere Kalasny und Präzision der Gewehre im Zukunftskrieg die Zahl der „Treffer“ ungefähr das Doppelte der Zahl von 1870/71 sein werde. Und das Gewehrfeuer hat in allen modernen Schlachten die meisten Opfer geliefert. Nach die Kanonen sind stets mörderischer geworden. In den Schlachten des italienischen Krieges von 1859 verschossen bei Montebello 368 Kanonen je 9 Projektille, bei Solferino 368 je 29. Im Jahre 1870 warfen bei Gravelotte 654 Kanonen durchschnittlich 53 und bei Sedan 582 sogar 57 Projektille. Die neuen Kanonen schießen aber, nach Annahme der Artillerie-Divisoren, fünf Mal so gut (so weit und so scharf) als 1870, und zwei bis drei Mal so oft. Die Zahl der „Treffer“ wird somit, nach Adam Riese und nach Herrn Bloch, zwölf bis fünfzehn Mal so groß sein als 1870. Fassen wir zusammen: Doppelt so viel „Treffer“ auf die Flinten, zwölf Mal so viel „Treffer“ auf die Kanonen und vier Mal so viel Menschen als Trefferobjekte — wir wollen nicht sagen, als Kanonen- und Flintenfutter —, da kann Jeder, der das Einmalige kann, sich ungefähr denken, was der Zukunftskrieg sein wird.

Sozialpolitisches.

Dem Bericht der Lübecker Genossenschaftsbäckerei für das 1. Quartal entnehmen wir folgende Einzelheiten: Es wurden im 1. Quartal an Mehl verbacken 482 276 Pfd., an Weizenmehl verkauft 16 307 Pfd., zusammen 498 583 Pfd. An anderen Materialien wurden verbraucht: an Butter 933 1/2 Pfd., Schmalz 813 Pfd., Farinmehl 3672 Pfd., Mehlzuder 523 Pfd., Staubmehl 1123 Pfd., Salz 4144 Pfd., Hefe 2743 Pfd. u. s. w. Die Gesamtsumme betrug 77 468 Mt. 40 Pf., die Ausgabe 70 713 Mt. 2 Pf., so daß ein Reingewinn von 6755 Mt. 38 Pf. erzielt wurde. Seit dem 18. März sind die neu angeschafften Maschinen, als Gasmotor und Rnetmaschine nebst Wehgefäß und Fabelstuhl in Betrieb, welche sehr gut arbeiten. Durch die Rnetmaschine ist eine bedeutende Erleichterung der Arbeit erzielt, weil die schwere Arbeit des Rnetens durch die Maschine gethan wird, für den Brotesser ist dadurch in Bezug auf die Reinlichkeit bei Herstellung des Brotes viel erreicht worden.

Aus der Anlagenschrift gegen die heutige Gesellschaft. Im Elberfelder „Generalanzeiger“ finden wir folgendes Inserat: „Frau wünscht ihr Kind (Knäbchen von 2 1/2 Jahren) wegen Rangl an Nahrung zu verschenken. Off. u. E. 8012 an d. Exp. Welche Summe von Sorgen und Elend mag sich hinter diesen wenigen Worten verbergen?“

Durch Sturm und Wetter.

Original-Roman von G. Weerfeld.

26. Fortsetzung. Radbruch verboten. Von dem Geschwäg des Nachtmärschers, fuhr der Major fort, der aus Butz darüber, daß er seinen bequemen Posten verloren hat, noch immer bei der Behauptung blieb, in Ihnen einen gefährlichen Eindringling und Landstreicher gefangen zu haben, will ich gar nicht erst reden, denn der Mann war betrunken und unzurechnungsfähig. Aber es waren da noch eine Menge anderer Elemente, die keineswegs unbedingt zu Ihren Gunsten sprachen. Sie waren fast ohne Selbstheiligkeit und ohne jede Verantwortlichkeit betroffen worden, und Sie hatten auch mir auf

meine theilnehmende Frage erklären müssen, daß Sie weder Angehörige noch Freunde hätten, welche sich um Sie kümmern würden. Das schien immerhin nicht unbedeutend, und wenn ich auch mit Rücksicht auf die edle That, durch welche Sie sich Ihre Verwundung zugezogen hatten, nicht danach zu fragen brauchte, so lange Sie sich unter meinem Dache befanden, so konnte ich es doch nicht unerörtert lassen, ehe ich mich anschickte, Ihnen einen Vorschlag zu machen, der Sie, wie ich hoffe, dauernd oder wenigstens doch auf mehrere Jahre an diese Scholle fesseln soll.

Mit wachsender Bewegung hatte ihm Leo zugehört, und bei den letzten Worten des Majors brach ein so heller Strahl jubelnder Freude aus seinen Augen, daß Herrn von Below dieser rasche Uebergang von tiefer Niedergeschlagenheit zu seliger Hoffnung unmöglich entgehen konnte. Er lächelte freundlich und drückte dem Jünglinge mit herzlicher Wärme die Hand.

„Wenn mich meine Menschenkenntniß diesmal nicht ganz im Stiche läßt“, fuhr er fort, werden Sie meinen Vorschlag nicht ungerne annehmen und denselben nicht zurückweisen, obgleich seine Annahme an Sie recht ernsthafte Anforderungen stellt. Ueber Ihre Persönlichkeit und Ihr Vorleben bin ich nunmehr vollkommen beruhigt, denn wer und was auch Ihre Eltern gewesen sein mögen, so kommt das doch hier für mich nicht in Betracht, da ich es nur mit Ihnen zu thun habe, und da Sie sich bisher ehrlich und rechtschaffen durch die Welt geschlagen haben, trotz der Schwierigkeiten, die Ihnen von bösen Menschen in den Weg gelegt worden sind. Sie befinden sich jetzt in einem Alter, in welchem Sie ernstlich daran denken müssen, sich die Grundlage für eine künftige Lebensstellung zu verschaffen. Was Sie sich bei den beiden Küssen an wissenschaftlichen und praktischen Kenntnissen angeeignet haben, kann Ihnen zwar ohne Zweifel nur von Nuth sein, ist aber doch bei Weitem nicht hinreichend, um Ihnen für die Zukunft eine anständige und auskömmliche Existenz zu garantiren. Ich halte es nun für meine Pflicht und es macht mir eine große und aufrichtige Freude, Ihnen für die Erlangung einer solchen die Hand bieten zu können. Vorausgesetzt, daß Sie Neigung verspüren, sich der Landwirthschaft zu widmen, können Sie als Volontär hier auf Below bleiben und ich werde Sie so lange, bis Ihre Ausbildung nach jeder Richtung hin vollendet ist und bis Sie selbst den Wunsch hegen, sich die Welt auch von einem anderen Flecke aus anzusehen, selbstverständlich ganz wie ein Mitglied meiner Familie behandeln. Sie erhalten Alles, was Sie zum Leben brauchen, — und dazu gehört natürlich für einen Volontär auf einem Rittergute auch ein Reitpferd und das nöthige Taschengeld — und die Zeitung, welche ich von Ihnen in Anspruch nehme, besteht vorüberst nur darin, daß Sie sich der Sache mit ganzem Herzen widmen und daß Sie mir versprechen, auch in den besseren und glücklicheren Verhältnissen ein ebenso maderer, rechtschaffener Mensch zu bleiben, als Sie es bisher in den unglücklichen gewesen sind. Wollen Sie sich damit einverstanden erklären?“

Dem Jüngling aber standen die Thränen in den Augen und er war außer Stande, auch nur ein einziges armseliges Wortchen hervorzubringen. Ueberwältigt von den Gefühlen des Glüdes und der Dankbarkeit, wollte er sich niederbeugen, um seinen edlen Wohlthäter die Hand zu küssen, aber dieser verhinderte ihn daran und zog ihn statt dessen mit beinahe väterlicher Härlichkeit an seine Brust.

„Gute Abend noch werde ich Sie meiner Frau vorstellen“, sagte er dann. „Auch sie hat jederzeit lebhaften Antheil an Ihnen genommen, wenn es auch nicht ihre Art ist, dies gar zu deutlich an den Tag zu legen. Wenn Sie brav und macker bleiben, wird es Ihnen nicht schwer werden, sich auch ihre Zuneigung zu erwerben und zu erhalten. Eine aber weiß ich, die an der jegigen Wendung der Dinge ihre helle Freude haben wird, und das ist unser liebes kleines Fräulein Erna, welche ganz gemaltene Stüde auf Sie hält. Nun, Sie brauchen deshalb nicht zu erröthen, mein Freund, es ist ja ganz natürlich, daß Jugend und Jugend zu einander hält, und ich will im Interesse unseres Hausfriedens wünschen, daß Sie sich allezeit so gut miteinander vertragen mögen.“

Damit war die Unterredung zu Ende und Leo warf sich, als ihn der Major verlassen hatte, auf die Knie nieder, drückte das Gesicht in die Rippen seines Lagers und machte dem unaussprechlichen Jubel, welcher ihm die Brust zu zersprengen drohte, in einem heißen Strom glückseliger Freudenthränen Luft.

Als Erna am späten Nachmittag mit ihrer Tante aus der Stadt zurückkehrte, hatte sie verweinte Augen. Sie war während des ganzen Tages von der hangen Ahnung gepeiniget worden, daß sie Leo bei ihrer Rückkehr nicht mehr vorfinde, und da sie bei dieser Vorstellung ihre Thränen nicht zurückhalten vermochte, hatte sie bef-

tigen Kopfschmerz vorgefüht, um nur der Tante gegenüber eine nothdürftige Erklärung für ihr sonderbares Benehmen zu haben. Wie unbeschreiblich aber war nun ihre Freude, als sie nach der Heimkehr aus dem Rande ihres Oheims die große Neuigkeit vernahm. Zwar sagte sie ihm nichts; aber statt ihm am Abend zum Gutenachtgruß wie gewöhnlich die Hand zu reichen, fiel sie ihm zu seinem und der Tante Erna'sen stürmisch um den Hals und drückte einen innigen Kuß auf seine Lippen.

Von diesem Tage an begann für die beiden jungen Herzen in dem alten Schlosse ein Leben voll der süßesten und zugleich unschuldigen Glückseligkeit, und die anfänglich nur jarten Bande, welche eine — damals halb kinderhafte — Zuneigung zwischen ihnen gewoben hatte, erstarbten und festigten sich mit jedem Tage mehr, ohne daß sie selbst sich ihres süßen Geheimnisses voll bewußt wurden und ohne daß ihres aller kurzzeitige Umgebung eine Ahnung davon zu haben schien.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Wegen eines sozialdemokratischen Spases, wie der Verleger sich ausdrücken beliebte, mußte ein Schiffsleger die Offizin des Weltblattes „Kochbote“, Amtsblatt in Gaildorf (Württemberg), verlassen. Koch berühmtem Musiker hatte es sich auch der „Kochbote“ nicht nehmen lassen, den Allerwelts-Parrenstag, den 1. April, durch ein Gedicht zu feiern, das mit folgenden wunderbar schönen Strophen begann:

Zu Friedrichsruß im Schlosse
Daß lange Zeit gerollt
Des Reiches alter Kanler . . .

Der Druckfehlernefel hatte das g aus „gerollt“ entfernt und damit die nationalliberalen Spießer so arg gekränkt, daß der Verleger, der ihrem Abgott so bitter weh gethan, sofort aus Hohn und Trost gejagt werden mußte.

Unglücksfall und Selbstmorde in der Ferienkolonie. Aus Mainz wird berichtet: Geßner hat sich im Hofe eines hiesigen Wagners ein scheidtler Unglücksfall zuzugewandt. Ein Soldat der 2. Kompagnie des 118. Regiments wollte einen Baumstamm nach einer anderen Stelle des Hofes tragen, fiel aber zu Boden und wurde von dem Stamme erschlagen. — In Düsseldorf wurde die Leiche eines Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 39 an einem Baum erhängt vorgefunden. Der Selbstmörder war bereits seit Freitag voriger Woche vermißt worden. Wie es heißt, soll er die bedauerliche That verübt haben, weil ihm wegen Unerfüllung eines vierwöchigen Urlaubs eine dreitägige Arreststrafe zubüßet worden war. — In Freiburg i. Br. erschloß sich ein Recrut. Die Ursache wird wohl auch hier mit dienstlichen Angelegenheiten zusammenhängen.

Ein internationaler Großgauner. Nationale Gauner und Großgauner — groß durch hohe und edelste Geburt und groß durch die Ausdehnung ihrer Thätigkeit — giebt es zu Hunderten und Tausenden; viele derselben „arbeiten“ aber auch international, das heißt, sie beschränken sich nicht auf ihr nationales Vaterland, sondern wenden vorurtheilslos ihre Kunst verschiedenen Ländern zu. Von deutschen Baronen, Fürsten, Grafen wimmel es z. B. in Amerika. Jetzt ist aber in Paris ein auch in Bezug auf seine Geburt internationaler Großgauner aufgetaucht und eingekerkert — ein Industrieller und Wechselhändler comme il faut, der in seiner Person das blaue Blut eines der ältesten deutschen Adelsgeschlechter mit dem blauen Blut eines der ältesten französischen vereinigt — ein Fürst Talleyrand und Herzog von Sagan. Weiter wollen wir von dem Manne nicht sagen. Nur noch: daß der Stammbaum durchaus echt ist.

Aus Grimma (Sachsen) wird die vor Kurzem erfolgte Verhaftung des Rittergutsbesizers Cromé aus Wäldgen berichtet. Die „Leipziger Gerichtszeitung“ erzählt, daß C. nicht allein unter dem Verdachte steht, seinen Stiefsohn, den Fähnrich Basse, sondern auch seine erste Ehefrau ermordet zu haben. Der Verhaftete, der als ein „streng religiöser“ Mann galt, wird von den Dorfbewohnern, die ihn durchaus nicht leiden konnten, als sehr jähörnig und leidenschaftlich geschilbert. Neben dem Rittergut Wäldgen, das ihm erst seit acht Jahren gehört, besitzt C., dessen Familie aus England eingewandert ist, noch das Stammgut Wochwitz bei Großenhain. Die Bewohner von Wäldgen sind nun der Meinung, daß C. seinen Stiefsohn, der beim 28. rheinischen Inf.-Regiment von Goben in Roblen stand und kurz vor Weihnachten Postexp.-Fähnrich geworden war, getödtet habe, um dessen ganzes Vermögen für seinen einzigen Sohn aus zweiter Ehe zu sichern. Ueber den andern Nordberdacht wird berichtet, daß C. selbstamerweise erst nach fast 27jähriger Ehe mit seiner ersten Frau eine Lebensversicherungspolice für sich und seine Frau auf 75 000 Mark abgeschlossen hat und zwar dergestalt, daß

der genannte Betrag nach dem Tode des einen Gatten Eigenthum des überlebenden Gatten werden solle. Am 12. Dezember 1888 ist der Versicherungsvortrag abgeschlossen worden und am 13. Januar 1889 ist Frau C. angehängt von einem Pferde im Stalle erschlagen worden. Die Todesursache hat in beiden Fällen der Rittergutsbesizer C. als Gutspositzbehörde selbst ausgehät.

Ein Raubspiel des hannoverschen Spielerprozesses hat am Mittwoch vor dem Wiener Schwurgericht begonnen gegen den angehenden Bankier Arnold Herbert Richter, den Hauptthätigen in dem Spielerprozeße zu Hannover, der den hannoverschen Gesandten zu entkommen mußte, aber in Bresburg der Verhörde in die Hände fiel und nunmehr, weil in Wien geboren und heimathbedeutend, dort seiner Aburtheilung harret. Richter, gegenwärtig 41 Jahre alt, verheiratet, evangelischer Religion, ist bereits wiederholt abgeurtheilt. Er verbiethet wegen Betrugs zwei, dann wegen Veruntreuung ein Jahr schweren Kerker. Außerdem wurde er schon zweimal wegen verbotenen Spiels zu 200 und 500 Gulden Geldstrafe verurtheilt. Die Anklage legt Richter das Verbrechen des Betrugs und die Uebertretung des verbotenen Spiels, begangen im Laufe der Jahre 1887 bis 1892 an verschiedenen Orten des Deutschen Reichs und der umliegenden Länder gegenüber säkularen Personen zur Last, u. A.: Graf Johannes Grafen Stierhorst, Franz v. Raczak, Arthur v. Lepel, Graf Dietrich Rede-Bolmerstein, Bruno v. Steinacker, Hans v. Schierhadt, Ernst v. Anlingen, Graf Albin Ralkreuth, Hans v. Jagow, Ernst v. Bersdorff, Adolf v. Wullen, Sigismund v. Bennigsen, Wilhelm Frhr. v. Beldendorf, Carl v. Clav. Boubaben, Baron Heinrich Pflessen und Arthur v. Wiedel. Die beträgerische Handlung wurde dadurch begangen, daß er sich im Spiele mit den Besannenen eines hinterlistigen Einverstandnisses, listiger Tricks und falscher Karten bediente, weil sie einen bedeutenden Schaden erlitten. Das vom Angeklagten betriebene Hazardspiel bestand zumeist in „Macao“, das im österreichischen Strafrecht durch besondere Vorschriften verboten ist. Richter behauptete, daß in Gotha sehr viel gespielt wurde: in einem Spiellokal habe er über hundert Offiziere aller Grade in Uniform beim Spielen getroffen. Er, Angeklagter, habe dort kein ganzes Geld an Offiziere verloren. Ebenso habe er in Kasel gegen Offiziere immer verloren. Aus einer zur Verurteilung abgedruckten Note der Vester Stadthauptmannschaft ging hervor, daß Richter eine dortige Frau Krauß durch die Drohung, er werde ihr Verhältniß mit ihm zur Kenntniß der Defensivität bringen, zu Unterschlagungen über 100 000 fl. bewog, worauf die Frau sich aus Gemüthsangst erschloß.

Fahrplan des städt. Dampfers „Edward“

zwischen Wilhelmshaven und Schwarzhörne.
Täglic für die Zeit vom 1. Mai bis 15. September 1894.
Von Wilhelmshaven 7.15 Vorm. Von Schwarzhörne 8.00 Vorm.
" " 10.30 " " " 11.10 "
" " 2.00 Nachm. " " 2.40 Nachm.
" " 3.30 " " " 4.10 "
" " 7.40 " " " 8.30 "

Fahrpreis für die einfache Fahrt 1. Kajüte 0,90 Mk., 2. Kajüte 60 Pfg., für Retourbillett 1. Kajüte 1,20 Mk., 2. Kajüte 1,— Mk. Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte des Fahrpreises. Billet zu 50 Pfg. für Erwachsene und 30 Pfg. für Kinder unter 14 Jahren für Hin- und Rückfahrt berechnen nicht zum Verlassen des Dampfers an der Anlegestelle zu Schwarzhörne.

Linienwagen-Verbindung

zwischen Schwarzhörne und Nordham.
Am. Am. Am. Am.
Von Schwarzhörne 8.— 4.15 Von Nordham 10.50 5.10
In Nordham 11.15 7.10 In Schwarzhörne 3.20 8.30

Dampfer-Fähre Nordham-Seeentmünde.

Vom 1. Mai 1894 ab.
Von Seeentmünde: Vorm. 4.45*, 6.05, 8.25, 10.25, 11.40. Nachm. 1.35, 3.30, 5.00. Abends 6.45, 8.15, 10.00*.
In Nordham: Vorm. 6.30*, 6.50, 9.10, 11.10. Nachm. 12.25, 2.20, 4.15, 5.45. Abends 7.30, 9.00*, 10.45*.
Von Nordham: Vorm. 6.25*, 8.25, 10.25, 11.40. Nachm. 1.35, 3.30, 5.00. Abends 6.45, 8.15, 10.00*, 11.30*.
In Seeentmünde: Vorm. 7.10*, 9.10, 11.10. Nachm. 12.25, 2.20, 4.15, 5.45. Abends 7.30, 9.00, 10.45*, 12.15*.

Eisenbahnzüge.

Vom 1. Mai 1894 ab.
Abfahrt von Wilhelmshaven nach Döbernuh-Bremen: 6.17, 10.00 Vorm., 12.50, 3.50 Nachm., 7.30 Abends.
Nach Jever—Wittmund: 7.18, 8.55 Vorm., 12.00, 4.35 Nachm., 7.30, 10.45 Abends.
Ankunft in Wilhelmshaven von Bremen-Döbernuh: 9.35 Vorm., 1.23, 5.15 Nachm., 8.25, 11.25 Abends.
Von Wittmund—Jever: 6.52, 10.33 Vorm., 1.23, 4.25 Nachm., 8.25, 11.25 Abends.

Wulf & Francksen
Ausstellung tertiger Betten.
Einschlängige Betten Nr. 10: aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 10,25, Unterbett 10,25, 2 Rissen 7,—. Preis 27,50 zweischlägig 31,—.
Einschlängige Betten Nr. 10b: aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 13,50, Unterbett 13,50, 2 Rissen 9,—. Preis 36,— zweischlägig 40,50.
Einschlängige Betten Nr. 11: aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen. Oberbett 17,50, Unterbett 17,50, 2 Rissen 10,—. Preis 45,— zweischlägig 50,50.
Einschlängige Betten Nr. 12: Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen Federn. Oberbett 22,—, Unterbett 20,50, 2 Rissen 12,—. Preis 53,50 zweischlägig 61,—.

Gute Nutzhölzer
 sind beim Abbruch der „Zetis“ stets
 käuflich.
H. Begemann.

Sohlen-Ausschnitt
 Leisten u. sonstige Schuhmacher-
 Artikel
 empfiehlt billigst
J. G. Gehrels,
 Roonstraße 95.

Eiserne Bettstellen
 von 6 Mark an
 empfehlen
Wulf & Francksen.

Billiger wie jede Konkurrenz!
Trauer-Kränze,
 Lorbeer-Kränze, Palmen-Kränze
 in jeder Preislage.
 Ferner empfehle ich:
Blühende Pflanzen sowie
Blatt-Pflanzen.
 Jede Bestellung wird sofort ausgeführt.
 Frau **Wwe. Zwingmann,** Bant, nimmt
 für mich Bestellungen entgegen.
Oscar Renken,
 Kunst- und Handelsgärtnerei,
Wilmshaven, Roonstraße 39.

Täglich frische
Berlin-Pfannkuchen
 sowie Spritzgebäckenes
 empfiehlt
H. Rüthemann, Bant.

Im Schuhwaaren-Geschäft
 von
A. G. Janssen,
 Marktstraße 28
 kauft man die besten und billigsten
 Stiefel, Zugstiefel und Schuhe in
 allen erforderlichen Sorten. — Für
 Reparaturen billigste Preise sowie
 Anfertigung nach Maß.
Complet fertige Särge
 und **Leichenbelleidungsgegenstände**
 empfiehlt zu den billigsten Preisen
F. Freudenthal, Neubremen,
 gegenüber der Schule.

Für Schuhmacher!
 Empfehle in reichhaltiger Auswahl alle
 Sorten **Sohlleder** und **Oberleder.**
Großes Lager in Schäften.
Vorzüglich fa u d e r gearbeitete
feine Knopfschäfte.
Elegante Damenschäfte in allen
 feinen Lederarten.
 Lager von **Reifen** moderner Facons
 sowie aller **Schuhmacher-Bedarfsartikel.**
Emil Burgwitz,
 Wilmshaven,
 Roonstrasse 75.

Das Pfand- und Leih-Geschäft
 von
J. H. Paulsen,
 Bant, verl. Roonstraße,
 empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln
 Betten, Uhren, **Gold- und Silber-Sachen,**
Herren- und Damen-Garderoben,
 — sowie —
 sonstigen Gegenständen aller Art.

Wirthschafts-Übernahme.
 Mit **Dienstag den 1. Mai 1894** übernehme ich, der Unterzeichnete, die
Gastwirthschaft „Zur Erholung“
 in **Ropperhörn, Hauptstraße 8.**

Es wird mein Bestreben sein, meinen werthen Gästen den Aufenthalt in meinem
 Lokale so angenehm wie möglich zu machen und für **gute Speisen und Getränke**
 bei **zivilen Preisen** Sorge zu tragen.
 Für die **Sommermonate** empfehle ich den **Regelfreunden** meine auf's Beste in
 Stand gesetzte **Regelbahn.**
 Desgleichen empfehle ich den **loblichen Vereinen und Klubs** mein geräumiges
Klubzimmer zur Abhaltung von **Verfammlungen.**
 Um **geneigten Zuspruch** bittend, zeichnet **hochachtungsvoll**

Friedrich Hering.
 Ropperhörn, den 28. April 1894.

Regulateure
 sowie sonstige
Wand- und Taschenuhren
 in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
A. Niemeyer, Bismarckstr.

== Empfehlenswerte Bücher für die Hausbibliothek. ==
Meyers
Kleiner Hand-Atlas.
 Mit 100 Kartenblättern und 3 Texttafeln. In Halbbänden gebunden 10 Mark oder
 in 20 Lieferungen zu je 50 Pfennig.
 „Endlich einmal ein wirklicher Handatlas, der den Anforderungen des praktischen
 Lebens entspricht.“ („Der Bund“, Bern.)
Brehms Tierleben.
 Kleine Ausgabe für Volk u. Schule. Zweite, von E. Schmidtlin neu bearbeitete Auf-
 lage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bände
 in Halbbänden gebunden zu je 10 Mark oder in 33 Lieferungen zu je 50 Pf.
 Allen zu empfehlen, welchen die reichhaltige Ausgabe des berühmten Werkes
 nach Umfang und Preis zu groß erscheint ist.

Meyers
Hand-Lexikon des allgem. Wissens.
 In einem Band. Fünfte, neu bearbeitete Auflage. In Halbbänden gebunden 10 Mark.
 „Wir können kein Buch, das diesem an Brauchbarkeit gleichkommt.“
 („Süddeutsche Press.“)
Meyers Volksbücher
 belegen das Beste aus allen Litteraturen in musterbildiger Bearbeitung und guter
 Ausstattung zum Preis von — 10 Pfennig — für jede Nummer. Jedes Heftchen ist
 einzeln käuflich. Bis jetzt erschienen 1000 Nummern.
 Probehefte liefert jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte gratis.
 == Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. ==

Tanz-Musiken
 „Germania-Halle“ **Neubremen.** Paul Vater.
 „Volksgarten“ **Ropperhörn** G. Decker.
 Hotel z. „**Banter Schlüssel**“. J. J. Janssen.
Burg Hohenzollern. W. Borsum.
Central-Halle Heppens. J. G. Eilers.

Zum Mühlengarten.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Wwe. Winter.**

Lothringen. Tonhalle. Lothringen.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
 in meinem **neuerbauten Saal** bei stark besetzt. Orchester.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Joh. Raschke, Lothringen.

459
Gesundes Brennholz
 ist beim Abbruch der „Zetis“, à Cubit-
 meter 6 Mt., stets käuflich.
H. Begemann.

Halte eine große Auswahl
Kinderwagen
 am Lager und empfehle solche zu den
 billigsten Preisen.
Gustav Junge,
 Bant, Weststraße 21.

Bettfedern
 und **Daunen.**

Qual. A	graue Federn, Pfd.	0,50
" B	hellgraue Federn, Pfd.	0,80
" C	hellgraue Halbdaunen	1,30
" D	halbreihe Halbdaunen	1,50
" E	silbergraue Daunen	2,00
" F	silbergraue Kupffedern	2,00
" G	weiße Kupffedern	2,70
" H	weiße Halbdaunen	3,40
" I	weiße Schwannfedern	4,00
" K	silbergraue Daunen	4,50
" L	weiße großflod. Daunen	5,50
" M	weiße feinflod. Daunen	7,00
" N	weiße Schwanndaunen	10,00

Die Federn sind vorzüg-
 lich gereinigt und zeichnen sich durch
 besondere Füllkraft aus.

Wulf & Francksen.

Th. Schmidt
 24 Börsestraße 24
 empfiehlt
Unterzieh-Beuge aller Art
 für Herren, Damen u. Kinder,
 fertige **Damen- und Kinder-Schürzen**
 in schöner Auswahl.
Wolle, Fsd. von 2,20 Mk. an,
Säkelgarn, Knöpfe,
 Besatzartikel
 und sämtliche **Näh-Utensilien.**
Preise billigst.

Empfehle Hüte
 mit **Kontrollmarke**
 in allen Farben und Facons.
Georg Aden,
 Bant, am Markt.

Biere
 aus der **Dampfbräuerei von Th.**
Festdör in Jever.
Lagerbier, helles Bier nach Pilsener
Art, dunkles bayrisch Gebräu
 in Fässern und Flaschen.
Joh. Fangmann,
 Bismarckstraße 59.

Halte mein komplettes Lager
fertiger Särge etc.
 bei vorkommenden Fällen zu soliden
 Preisen bestens empfohlen.
Hayungs, Verl. Gökerstr.

Vegeijs- u. Konzerthaus „Zur Arche“.
Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Anfang 4 Uhr Nachm.
Langabonnement für den ganzen Abend 1 Mt.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Conrad Hellemann.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

bei verstärktem Orchester.
Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein
F. Tenckhoff.

Hotel „Zum Banter Schlüssel“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Um 11 Uhr Gratis-Verloosung für Damen.
Es ladet freundlichst ein

J. J. Janssen.

„FLORA“.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

M. Weiske.

7 Verl. Hökerstr. „Tivoli“ Verl. Hökerstr. 7.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. BALL

bei stark besetztem Orchester.
Es ladet hierzu freundlichst ein
C. Sadewasser.

Unterhalte stets großes Lager der

Fahrräder

neuester, bewährter Systeme aus den ersten Fabriken; ich gebe die Fahrräder bei niedrigster Preisstellung auch gegen Ratenzahlungen ab. Gebrauchte Räder nehme eventl. im Tausch; habe 4 gebrauchte Räder stehen, die ich sehr billig abgebe.

Bernh. Dirks, Wilhelmshaven.

Das neu errichtete Verkaufs-Haus
Siegmond Oh junior empfehle
Herren- und Knaben-Garderoben
für den sonntäglichen und werktäglichen
Gebrauch in reichster Auswahl,
in den besten Qualitäten
zu sehr billigen, aber streng festen Preisen.

Achtung!

Feuer-Versicherung „Londoner Phoenix“.

Den Versicherten hiermit zur Nachricht, daß ich mit dem 1. Mai in Folge ungerichteter Regulierung des am 27. März stattgefundenen Brandes meine Agentur aufgeben werde.

Neubremen, 25. April 1894.

Arnold Carstens.

Redaktion, Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich, der Unterzeichnete, habe in dem Hause  Börtenstraße Nr. 14 in Wilhelmshaven eine

Werkstatt für Bau- und Stunitschloßerei

sowie mechanische Arbeiten

eröffnet und empfehle mich einem geehrten Publikum, insbesondere den Herren Bauunternehmern und Gewerbetreibenden zur Herstellung aller Schlosser- und Schmiedearbeiten, Anlage maschineller Einrichtungen jeder Art, sowie Gas- und Wasserleitungen etc. auf's Beste. Saubere und akkurate Arbeit bei billiger Preisstellung wird zugesichert. Fahrräder aller Systeme werden reparirt und verandert. Wilhelmshaven, im April 1894. Hochachtungsvoll

Wilhelm Mestwarb.

Nach langjähriger Thätigkeit bei Rechtsanwälten habe ich mich hier als

Rechnungssteller, Mandatar und Verganter

niedergelassen. — Bureaukunden: Vorm. von 9–2 Uhr, Nachm. von 3–8 Uhr.

Bant, Neue Wilhelmshavenerstraße 48.

O. W. Peterssen.

Geschäfts-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum von Bant und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab das bisher von Herrn Eduard Ahrens betriebene Geschäft

Bäckerei und Kolonialwaaren-Handlung

in unveränderter Weise ohne Unterbrechung für eigene Rechnung fortführe und bitte um geneigtes Wohlwollen.

Bant, 27. April 1894.

Hochachtungsvoll

Bernhard Harms,

Oldenburgerstraße.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Rundschau, Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich am 1. Mai mein

Barbier- und Friseur-Geschäft

von Marktstraße 12 nach  Marktstraße 6  (gegenüber der Burg Hohenzollern) verlegt. Für das bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte mir dasselbe auch in meinem neuen Lokale bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Heinrich Plüdtthun, Barbier u. Friseur,
Marktstrasse 6.

Varel.

Für Ausflügler, speziell für Vereine, halte mein an der Windallee belegenes Gartenrestaurant



„TIVOLI“



bestens empfohlen. Beste Speisen und Getränke. Reelle und gute Bedienung. Größere Vereine vorherige Anmeldung erwünscht.

C. Meyrose.

Das Spezial-Wäsche- und Aussteuer-Geschäft von

C. Raabe, Roonstr. 74, beim Rathhaus

versendet nach allen Gegenden der Welt doppelt gereinigte Bettfedern u. Daunen sowie fertige Betten im Preise von 30 Mark bis zu den Elegantesten.

Farben

für Maler und Maurer, trocken und in Del gerieben, sowie Lacke, Terpentinöl, Siccatif, Pinsel etc. empfiehlt billigt

Rich. Lehmann,

Bismarckstr. 15.